

denselben Erscheinungen abtitriren, wie Jod mit schwefliger Säure.

Die dabei erhaltenen Zahlen werden später mitgetheilt werden. Die Concentration der Flüssigkeiten und die Temperatur bedingen Differenzen, die durch eine grössere Versuchsreihe festgestellt werden müssen.

Die Verbindungen, die das Jod mit diesen organischen Substanzen eingeht, sind von der losesten Art.

Selbst beim vorsichtigsten Eindampfen der Flüssigkeiten im luftverdünnten Raum zersetzen sie sich; es krystallisirt allmählig die Substanz unverändert aus, das Jod wird frei und beschlägt die Wände der Glocke.

Doch kann anderestheils, da die Flüssigkeiten nicht die Reaction des freien Jods zeigen, dasselbe nicht in der gewöhnlichen Art gelöst sein.

Der Vorgang, für welchen sich kein vollkommen analoger Fall anführen lässt, hält gewissermassen die Mitte zwischen Lösung und chemischer Verbindung: er scheint eine Molecular-addition von geringster Beständigkeit zu sein.

In einem, wenn auch viel geringeren Grade zeigen die Eigenschaft, das Jod in dieser Weise aufzunehmen, auch die wässerigen Lösungen vieler anderer organischer Substanzen.

---

Das w. M. Herr Prof. Dr. Fr. Rochleder in Prag übermittelt eine Abhandlung „über Aescigenin und einige damit verwandte Stoffe, Caïncin, Chinovin und Saponin.“

---

Das c. M. Herr Oberbergrath V. v. Zepharovich übersendet eine Mittheilung über den Barrandit und den Sphärit, zwei bisher nicht beschriebene, keineswegs seltene Minerale aus den unteren silurischen Schichten Böhmens. Bisher hatte man dieselben entweder als Wavellit bezeichnet oder überhaupt einer näheren Untersuchung nicht gewürdigt. Beide erscheinen in Halbkügelchen oder in nierenförmigen und traubigen Ueberzügen mit glatter oder durch die gekrümmten Enden der einzelnen Individuen facettirter, selten mit zart drusiger Oberfläche, und werden von jüngerem Wavellit begleitet, dessen Aggregate jedoch stets viel deutlicher individualisirt sind. Für den Barrandit lässt sich die Formel  $\frac{1}{3} \left\{ \begin{matrix} \text{Fe}_2 \text{O}_3 \\ \text{Al}_2 \text{O}_3 \end{matrix} \right\} \text{PO}_5 + 4 \text{aq}$  aufstellen; er kommt auf einem

Sandstein der Etage D, d<sub>1</sub> (Barr.), in den „Krušnahora-Schichten“ zu Cerhovic vor, welche Localität längst der ausgezeichneten Wavellite wegen bekannt ist. Stellenweise unterlag der Barrandit einer Veränderung in Kakoxen und weiter in Limonit. Der Sphärit, für dessen Zusammensetzung die Formel  $5 \text{ Al}_2 \text{ O}_3 \cdot 2 \text{ PO}_5 + 16 \text{ aq}$  der wahrscheinliche Ausdruck ist, findet sich in der Zaječower-Zeche, unweit von St. Benigna, auf einem Rotheisenstein, welcher in den „Komorauer-Schichten“, ebenfalls der Etage D, d<sub>1</sub> angehörig, lagert.

\* \* \*

Ferner übersendet Herr v. Zepharovich eine Abhandlung des Assistenten für Mineralogie an der Prager Universität, Herrn Em. Bořický, welche die paragenetischen Verhältnisse der Minerale Dufrenit, Beraunit und Kakoxen aus der Grube Hrbek bei St. Benigna zum Gegenstande hat. Die aus dieser Grube stammenden Stufen lassen sich in zwei Gruppen scheiden: a) in solche, welche Dufrenit, oder Dufrenit mit Beraunit, und b) in solche, welche Kakoxen darbieten. Auf den Stufen der ersten Gruppe trifft man äusserst selten vollkommen unversehrte Kugeln von Dufrenit; die dem Aussehen nach am wenigsten angegriffenen sind entweder fast structurlos, oder sie haben ein undentlich radialstengliges Gefüge. Mit dem Fortschreiten der Veränderung geht die keilförmig-stengelige in eine feinfaserige Textur über und tritt auch eine concentrisch-schalige Zusammensetzung hervor; den Mittelpunkt der Kügelchen nimmt zuweilen eine limonitähnliche Substanz ein. Aus dem Vergleiche der Analysen der Dufrenite von Siegen und von Hrbek ergibt sich, dass die Veränderung des letzteren mit einer Abnahme des Eisengehaltes verbunden sei, womit die Bildung eines sehr dünnen Stilpnosiderit-Ueberzuges und das Zurückbleiben einer an Phosphorsäure reicheren Eisenoxydverbindung im Zusammenhange steht.

Der Beraunit erscheint in breiten Nadeln und Strahlen mit monoklinem Habitus, die sich nach den morphologischen und physikalischen Eigenschaften, wie schon von Anderen nachgewiesen wurde, als Pseudomorphosen nach Vivianit zu erkennen geben. Den Analysen zufolge lässt sich für denselben die Formel  $5 \text{ Fe}_2 \text{ O}_3 \cdot 3 \text{ PO}_5 + 12 \text{ aq}$  berechnen. Aus den paragenetischen Verhältnissen des Dufrenit und Beraunit folgt, dass der erstere älteren Ursprunges sei und zur Bildung des sich später in Beraunit umwandelnden Vivianit gedient habe.